

Was ist der Mensch?

Bei dem Grabe

Der Weyland

Edlen/ und mit vielen Tugenden bekrönten

M R N W E R

Magdalenen

gebörne Bedemeyerin/

Des auch Weyland

[Tit:]

H E R R N

JOHANN CZIMMERMANNNS

Hoch-Ansehnlichen Altstädtischen

Schöppen - Meisters

hinterlassenen

Frau Wittib /

zu welchem sie/

(Nachdem sie den 6. Januar. zwischen 2. und 3. Uhr in der Nacht
A. O. R. ∞ IDC VIC.

Nach 33. Wochiger aufgestandenen schweren Niederlage/ in den 73. Jahre
ihres Ehren-vollen Alters/ ihren allerdings abgematteten Körper

Dem Schooß ihrer Mutter

Die Seele dem Vater geliefert.)

Die Hochbetrübtte Leydragende in einer ansehnlichen Trauer - Ver-
sammlung/ den 10. drauff mit viel 1000. Thränen begleitet/

als:

Eine durch den Mund des erleuchteten Davids/ vorge-
legte Frage unsers Erlösers /

Zu empfindlichem Troste/ der ganzen hoch-bestürzten vornehmen

Trauer - Verwandtschaft

Eylfertig unersucher

von

Des Czimmermannischen Hauses

Verbund.

Friedrich Spffer, Held / Wrat.

L H O R R / Druckts Johann-Balthasar Bresler.

Baubt euch/Sterbliche! Künstliche Mausoleen und Wolcken-reichende Pyramiden auf die stinkenden Nist-Kammern eurer Gebeine! so: daß Ihr auch zuvor die dorrenden Knochen/ mit dem noch auß der Uralten Welt herstantenden köstlichsten Balsam/von der Fäule befreuet. Laßt euch/nach Socis-Art/cure Sterbe-Kittel außs theureste bemahle! oder: besetzt sie mit den vortreflichsten Jaspis, Rubinen, Smaragd und Diamanten: und wo noch einigcs Merck-Mahl ihres Wesens zu erblicken/ da verkleidet den Orth mit den unerschätzbaren Morgenländischen Perlen. Euren Sarg loßtet aus den festesten Zedern außschneiden/und seine Fugen mit dem dauerhaftesten Leim verpichen. Bergest auch nicht die prächtigsten Titel auf gediegenem Gold oder Silber daran zu heften. Und wann dieses geschehen/ so laßet eure Verwandten auff ihren Knien mit den allerabscheulichsten Schwüren betheuren; daß sie euer Gedächtniß auf Taffent/Dammas und den nettesten Attilas/mit fast innewährendem Gold-Firnüß wollen bemerken; und in der Kirchen und ewen hinterlassenen Luftbünnungen/in den härtesten Marmel/Stahl/ und das rareste Herz einziehen lassen. Aber werdet Ihr auch mit allen diesen Prahl-Wercken eure Menschheit verdüstern? O was verdüstern? Wolt Ihr doch sonst nichts anders durch solche schawwede Eitelkeiten/als eben dieses der urtheilenden Nach-Welt zu verstehen und anzulegen geben. Bey sothaner Entdeckung werdet Ihr günstig verzeihen/wenn ich mit einer durch den Mund des Propheten Davids aufgegebenen Frage unsers Erlösers/eure iht sterbende Geister beirre. Wohlan!

Was ist der Mensch?

Vieleicht werdet Ihr Augenblicklich zu dem Tage euer Erschaffung eilen/ und euch ein Eben-Bild Gottes nennen? weil der Finger des Herrn schreibt: **GOTT** schuff den Menschen Ihm zum Bilde: zum Bilde Gottes schuf er Ihn. Und endlich werdet ihr hierinnen nichts unbilliges beginnen. Es sind Worte der Wahrheit, diesen müssen wir glauben. Fern/daß wir hierwieder etwas einwenden solten! Ich wil euch noch weiter das Wort reden: Der Mensch ist ein Spiegel/in welchem a les andere erschaffene das hellglänzende Bild seines Gottes beschauet. An der Welt ersteren Gebuhrtis-Tage war alles ganz auß sich selbst gerissen/ und wußte kein Geschöpffe für Entzückung/ ein rechtmäßiges Urtheil von dem Menschen zu fällen. Wenn Ihr euch nicht zu viel woltet einbilden/ so woltet ich euch zu den jauchzenden Morgen-Sternen begleiten/und Ihnen eben diese Frage fürlegen:

Was ist der Mensch?

Und verstehet Ihr nicht allbereit/ wie sie/daß Ihr ein weit herrlicher Geschöpffe/ein hauptsächlich vollkommener Kunst-Stücke des grossen Werck-Meisters/ als sie/geschaffen/durch ihre Demuth bezeugen? Es ist Ihnen keine geringe Beschümpfung wiederfahren/ als sie der Groß-Vater der Arminianer ein Ebenbild Gottes genent. Sie schätzen sich viel zu unwürdig etwas mehrs/ als: Knechte Gottes/ und Diener der Menschen zu heißen. Ich stelle es euch frey/ob ihr denen Rabbinen/was ihnen in ihrem Rabboth von eurer Weißheit geträumet/zuhören wollet. Den unvernünftigen Thieren mag ich diese Frage nicht aufgeben. Ihre fürcht same Jaghafftigkeiten/ und gehorsamste Dienst-Verpflichtungen sind gar verständige Antworten. Christen wissen/ von was vor einer Zeit ich hier rede. Endlich wil ich euch Menschen selbst die Frage fürstellen:

Was ist der Mensch?

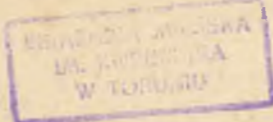
In statt euer aber mag ein berühmter Lehrer unserer Kirchen/ den Gott der ganzen Evangelischen Kirchen noch viel Jahre zum Seegen sehe! ohne einiges Schmeicheln antworten: **Der Mensch ist ein Tempel des Drey-Kinigens Gottes: Ein Wohn-**

Wohn-Haus aller heiligen Tugenden. Seinen Verstand plaget keine Unwissenheit: Seinen Willen keine Bosheit und Unheiligkeit: Seinen Leib keine Kranckheit: Sein Leben kein Todt; sondern er wartet bloß darauf/wenn er mit feurigen Ross und Wagen/aus diesem irdischen Paradiese/in das Himmlische getragen werde. Solte man wohl verunbillichen/ setzet er noch hinzu/das Urtheil/so jener Sacracener Abdala gefället: Die Welt wäre gleich einem grossen Schau-Platze/auf welchem das allerherrlichste und wunderbarlichst: der Mensch wäre/ und wäre ganz und gar nichts wunderbahrs/ und schönrs als der Mensch? Ja/ Ihr gatten Menschen/ das waret Ihr/und so beantwortetet Ihr diese Frage in den Tagen eurer Unschuld. Aber antwortet mir ihund! Iht/da Ihr aus dem Paradies gestossen:

Was ist der Mensch?

Laßt aber zuvor des Pinchas Ehe-Weib diese Worte über iht angezogene Antworten schreiben: Die Herrlichkeit ist dahin. Nu wil ich mit sonderbahrer Andacht der armen Menschen ihre Antworten anhören. Jener entwarff die Menschen mit Zahl-Pfennigen/und setzte diese Beschrift drüber: Bald viel/bald wenig/ bald gar nichts. Das ist noch gar zu Dunkel geredet. Die Glücks- und Unglücks-Fälle der Menschen müssen aus ihrem Leben geurtheilet werden. Dieses haben unterschiedne unterschiedlich entworffen. Quazzus heisset das Menschliche Leben einen Jahr-Marck. Ein verständiger kan Ihm leichte die Auslegung machen. Der Jesuit Drexelius vergleicht dieses Leben mit der Blumme Hemerocallis. Dieser Schönheit vergehet in eben dem Tage/in dem sie gebohren. Die in Gott andächtigen ziehen dieses in eine heilige Vergleichung: heut blühn wir wie ein Rose roht/bald krank und tod. Molinaus schreibt in seinem Seelen-Friede: Das das Leben der Menschen ein Sauckel-Spiehl. Das ist ihm leicht zu behaupten. Ein jeder sinnt ja nur darauff/nicht/wie er seine Gebühr verrichten; sondern wie er seine Persohn/ mit guter Manier/zu seinem Nutzen wohl spiehlen möge. Guevarra machet gar eine Fecht-Schule auß dem Leben der Menschen; und setzt diesen Seuffzer hinzu: Ach! wohl dem/der unsers Herrn Heimsuchungen mit seiner Hülffe und Kundelen versehen und auffhalten kan! Gregorius Nazianzenus schreibt: (in seiner Rede: Cum refert ex Agr.) vita nostra est mare, habet enim multum salis & instabilitatis, venti autem sunt tentationes incidentes deutsch: Unser Leben ist ein Meer/denn es hat viel Saltzes und Unbeständigkeit in sich: Die Winde aber sind die Ansechtungs-Stürme. Augustinus hat seine sonderbare Andacht hierbey und schreibt in seinem Selbst-Gespräche: Quam diu miser jactabor in fluctibus mortalitatis meae? clamans ad Te, Domine, audi Clamantem, Domine! de hoc mari magno, & adduc me ad portum felicitatis aeternae. Deutsch: Wie lange sol ich armer auf diesem Meer herumb geworffen werden? Ich ruffe zu dir/ Herr! erhöre mich/ der ich ruffe von diesem grossen Meer/ und führe mich an den Hasen der ewigen Glückseligkeit! Was dieser wünschete/das empfand allbereit jener in den letzten Zügen liegende Bürger-Meister zu Erfurt. Sein Schwanen-Gesang beweiset es: Syrabus é mundi discedo pectore laeto. Ich fahre freudig aus den gefährlichen Meer-Strudeln dieses Lebens. Nu wollen wir auch eine Poetische Antwort vernehmen/ auff die Frage: Was ist das Leben der Menschen?

Ein



Ein artiger Magnet / so nur die Bahre ziehet.
 Ein blasser Wehrnuht-Strauch / der auff dem Kirchhoff blühet.
 Ein Malbaster Grab mit Kohlen aufgesetzt.
 Ein Goldgefärbter Strick / der Jahr und Freyheit bindet.
 Ein Molch / den man verdeckt in Rosen-Kindern findet.
 Ein Spiegel / dessen Schein biß auff den Todt verlehrt.
 Ein Achna / der mit Schnee von aussen ist verdeckt.
 Ein Thau der seine Perl im Eßig aufgeleckt.
 Ein Pommeranzten-Knopff / in dem die Maden nisten.
 Ein Stall / den nur der Tod / sonst niemand kan ausmisten.

Epicetus ver-
 gleichet das
 Menschliche
 in einer Bad-
 Stuben.

Nur stille / Sterbliche! ißt wollen wir euch mit dem Epicetus in einer Bad-Stuben erlösen. Machet euch unterdessen auff kurze Antworten fertig! Dartige Stellun- gen! Hier finden wir in der ersten Zellen eine zarteste Kindheit wimmeln. Was sollen uns diese antworten / die sich selbst nicht können? aber sie werden uns auch stillschweigende antworten: daß sie zwar Menschen; aber so unverständlich / daß sie ihr eigen Unglücke nicht verstehen. Drum hat man sie billich in dieses laulichte Zim- mer geleitet. In was vor eine heisse Schwitz Stuben werden wir ißt geführt! O ihr armen Kinder! welcher Angst und Thränen-Schweiß wird euch aus euren Augen gepresset? Nu weiß ichs. Ihr seyd in den Jahren / da euch grosse Gedult von- nöhten. Wie? oder werden wir immer etwas ärgers erblicken? was bedeutets / daß jene so viel Bluts von sich lassen? Solte wohl diese Art der Zerfleischung einer so jungen Mannschafft / und zärtlichsten Jungfer- und Frauen-Haut etwas annehmli- ches heißen? Ach! ich sehe wohl / es soll dieses ansehen die Beschwerden des Männ- lichen Alters abschildern. Uñ o! was vor ein trauriges Schau-Spiel weist uns die- ses letztere Zimmer? die Luft ist ja mehr annehmlicher als unbequem. Was scha- det diesem ansehnlichen Alter / daß man mit Reiben / kühlen / laben und erquickten / sich an ihnen so eubig bemühet? Ach! nu verstehe ichs. Es sind die jenigen / die aus grossen Trübsalen kommen. Seht! Seht! Ihr armen Menschen / so habt ihr uns / von wegen eures Unverständes / verdrüßlichen Schwitzens / beschwerlichen Schropf- fens und gefährlichen Ohnmacht / diese Frage nicht einmahl beantworten können. Auch die beste Blüthe des Alters / und die stärcke Gesundheit ist euch ein Eckel / wie der nachdenckliche Spanier redet.

Sterbliche!

Es ist sonst eine von euren Gewohnheiten / daß Ihr nach dem Bade euch entweder der Ruhe / oder des Spaziergehens bedienet. Laßt euch die Ohnmacht statt der Ruhe gedienet haben / und spaziret nu / in Berggesellschaftung des Sinnreichen * Haars- dörrfers / in einen anmuthigen Lust-Garten. Meine Feder soll indessen seine Verfä- sungen schreiben. Er sehet in seinem Schau-Platz: Die Welt habe 3. Spazier- Gänge: Den Ein-Fort und Ausgang. Wundert Ihr euch über dem Schneider- bey dem Eingange? Besinnet euch nur eures Austrittes auff die Welt. Er verfer- tigt euch Kleider euer Blöße zu bedecken. Hieran soltet ihr euch begnügen lassen / und an keine Hoffart gedencen. Nu ruhet ihr / wegen des Engels / der auff der Schwel sitzet. Aber sehet doch / er weiset euch den Antheil eures Glücks und Un- glücks. Bittet Gott / daß euch die Augen auffgethan werden: Herr! eröffne uns die Augen daß wir sehen! Der Todt / der neben Ihm sitzet / nißset euren Lebens-Fa- den.

* Harsdorffer schreibt also von unserm Leben: Die Welt hat 3. Spazier-Gänge / den Ein-Fort und Ausgang. Am Eingange sitzet ein Schneider / der würft dem Menschen ein Kleid an. Auf der Schwelle sitzet ein Engel / der weist ihm sein Antheil Glücks und Unglücks. Zu rechts davor nißset der Todt den Lebens-Faden. Im Fort-Gänge sitzet ein Calendar-Macher der sagt ihm sein Kreuz und Unglücke / und so fort. wie ichs etwas weiltänstiger gegeben.

den. Dieses Ziel könt ihr nicht überschreiten. Eure Tage sind euch aufgesetzt. Seuffzet aber alle Augenblicke: Ach Herr! lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auff daß wir klug und selig werden! Nu wollen wir weiter fortgehen. Aber was macht dieser Calendar-Macher? Ich wil euch bescheiden. Er bemühet sich aus des Himmels-Bestirne / nach eurer Gebuhrts-Stunde / euch euer Kreuz und Glend zu verkündigen. Das ist eine kluge Thorheit. Niemand soll in Gottes Raht- Stube kucken. Wer hat des Herren Sinn erkandt? oder: Wer ist je sein Rahtge- ber gewesen? Unterdessen könt Ihr euch doch dieses hierbey ins Ohr gesagt seyn lassen:

Christen sind immer Streiter hier auf Erden /
 Biß zu den Frommen sie versetzt werden.
 Sie müssen kämpffen / und ihr ganzes Leben /
 Hat Kreuz umbgeben.

Darumb geschwinde und eilet / der Todt erjaget euch. Nu wollen wir zu der Hinter- Thür hinaus gehen. Aber erschreckt nicht für den 3. allhier sitzenden Abrechnern: wo ich sie nicht Strassen-Räuber nennen soll. Dieser wird euch / euer Geld und Gut nehmen. Gebts hin! Gold und Silber kan euch nicht erretten am Tage des Zorns Gottes. Der Geld-Sack fleucht nicht Himmel an. Hier diesem andern liefert euer Ehr und Herrlichkeit! Es ist ein Schatten ein Dunst. Sprech mit Paulo: Es sey ferne von mir rühmen / ohne alleine von dem Kreuze meines Jesu. Und: wer sich rühmen wil / der rühme sich des Herrn. Das letztere dürffte euch etwas schwer fal- len. Ihr solt dem dritten euer Fleisch und Blut aufziehen und hingeben. Das ist ziemlich hart. Es ist wahr. Aber hört doch: Fleisch und Blut kan das Reich Got- tes nicht ererben. So werdet Ihr auch ja nimmermehr anders singen und betten / weder ihr es meint. Was ist aber dieses: wehr und steur allem Fleisch und Bluth / so wider deinen Willen thut? und: Er tödt uns durch deine Güte / erwecke uns durch dein Gnad? Sehet hin zu Assaph (oder zu David / wie etliche alle Psalmen dem Da- vid zu schreiben) der wird euch zeigen / wie ihr euch hieren schicken sollet. Wie Herz- haßtig redet dieser heilige: Herr! wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erde / und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet? Fragt Ihr wo er denn fern werde / wann Himmel und Erde nicht mehr seyn wird? und was er seyn werde wenn Ihm Leib und Seele verschmachten werden? Leset weiter: So bistu doch Gott / allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Da habt Ihr. Gott ist sein Himmel / sein Leben / sein alles. Seht! O ihr ärmsten! So habe ich euch aus euch selbst geföhret. Nu werdet ihrs verstehen / was der Mensch sey? Werdet nicht unwillig / ißt solt ihr in den Garten der Sulamithen spaziren. Hier- runnen werdet ihr noch besser euer Glend erblicken. Die Überschrift an der Thür ist unsere Frage:

Was ist der Mensch?

Die Sinnbilder die hier zugegen / können euch nicht unbekandt seyn / und so umb desto verständlicher die Auslegungen derselben. Der an der rechten Seiten der erstere / der Asche / Bluth und Galle vermischet / ist Adam. (Die Rabbinen legen das Wort oder den Nahmen אדם also auß: das n so viel heisse als: אש Asche. ודם Bluth / und גלל Galle.) Das neben Ihm in ihrer Weh arbeitende Fran- ens-Bild ist seine Gemahlin. Sende unsere Ersten Stamm-Eltern. Als fleißige Bibel-Leser werdet ihr allbereit wissen / wohin ihre Beschriftten ziehen: bey je- nem: In Schweiß und Arbeit. Bey dieser: In Schrierhen. Der sich hier in sei- nem Bluth wälthet / ist Habel. Ich seh: Ihr macht euch Gedancken: warumb er ohne Überschrift liege? Sein Bluth ist die Überschrift. Und Er redet da / wo alle Menschen sonst schweigen müssen / weil wir nichts lesen von dem / was er geredet / wo

wo sonst alle Menschen reden. Das grausame Wasser / das vom Himmel fallende Feuer / und alles andere / so wir hier in einer so kurzen geschwinde / unmöglich beaugen können / könnt ihr ohne einiges erklären verstehen. Der mit dem Schlacht-Messer und der Beyschrift: Erd und Asche / ist der / dessen Geschlechte / Gott / wie die Sternen am Himmel / und Sand am Meer gemehret. Der auff dem Mist-Hauffen unter den Beyworten: Erbarmet euch mein! ist der wohlgeplagte Hiob. Der mit dem Joche / ist Jeremias. Und der mit der Wasser-Blase / soll den Propheten Zacharias bedeuten. Ich mag euch nicht länger unter diesen Zypressen auffhalten. Doch dieses einzige müßt ihr noch wissen: Der in der mitten dieses Gartens in vollen Thränen stehende / mit der Bezeichnung: τὰ δάκρυα ἐστὶν ὁ δόρυς. Ich Elender Mensch! entwirft aller Sterblichen Elend. Die Schrift nennet ihn nach seiner Bekehrung: Paulus. So habt ihr nu gesehen: Welch ein Elend jämmerlich Ding es sey umb aller Menschen Leben. Nu werdet ihr glauben / was der Comicus sagt: Vita hæc nostra plus aloës, quam mellis habet. Deutsch:

Der Mensch lebt in der Welt /
Im bitteren Thränen-Belt /
Der alle Lust vergält.

Und wie die Anthologia Græcorum redet: Δάκρυα ἔν περὶ τοῦ βίου εὐρον ὄλον.
In lachrymis Vita est tota reperta mihi.

Es sind mir alle Lebens-Stunden /
Im bitteren Thränen-Meer verschwunden.

Dieses alles verstund gar wohl unsere numehr selig-Verstorbene. Und wie sie es verstund / so mußte sie es auch selbst erfahren. Es ist gar ohne Noht hiervon weitläufftig zu seyn. Die ganze Stadt weiß es / wer sie gewesen / und was sie erlitten. Sie war eine Wittwe. Dieses einige Wort ist eine vollkommene Entwerffung alles Elendes. Das wuste Sie. Aber das konte sie doch keines wegcs verhindern / daß sie nicht solte so mitleidig seyn / als die Wittwe zu Zaphath: so Gottselig / als die verwittibte Hanna: so Gutthätig / als die Wittwe Thabea zu Joppen. Mit einem Worthe: Sie hätte es verdienet / daß ich sie / der ganzen Leydtragenden Freundschaft zu Troste / wie Petrus die verstorbne Thabeam wieder auffweckte / wenn es in meinen Kräfften bestünde. Aber nein. Ich würde Ihr hierdurch vielmehr Grausamkeit als Gutthat erweisen. Es heist doch:

O wie selig seyd ihr doch Ihr Frommen /
Die Ihr durch den Todt zu Gott seyd kommen!

Ihr seyd entgangen
Aller Noht / die uns noch hält gefangen.

Und von unser selig-verschiedenen:

Sie ist nun immer selig und im Frieden /
Da sie auß diesem Elend abgeschieden.
Sie hat gekämpffet. Iht ist Ihr gegeben:
Ewiges Leben.

Darumb stopffet den Brunn eurer Thränen / Hoch-betrübte Leydtragende! und hemmt die Quellen eures Weinens! Sie hat numehro ihre Kleider hell gemacht im Blute des Lammes / nachdem sie kommen aus grossen Trübsahlen. Erweget den Schmercken / den Jammer und das unsägliche Elend / so Ihr an dieser selig-Verstorbene / in den Tagen ihrer Kranckheiten / mit wässrigen Augen und zerrissenem Herzen habet ansehen müssen. Erweget es recht eigen / und überleget in eurem Gemühte / ob es ein geringes sey: Mit dem so übel-zugerichteten Hiob / auff dem Hauffen seines Elendes / und mit dem Laurentius / auff dem Roste über glühenden

enden Kohlen sich täglich herum wälzen? sterben wollen / und nicht können! Sterben und doch nicht ersterben? Mich deucht ihr heisset mich selbst allbereit schweigen / und euren Schmercken durch so betrübtes Andencken nicht hefftiger machen. Nu / wohlan! Ich folge. Und lasse die Abschieds-Worte der selig-Verstorbene Frau Zimmermannin / die Stelle des Trostes bekleiden.

Nur stille! Welt! ade!

In dir ist ach! und weh!

Nach Ston steht mein Wille!

Da hört man nichts von Pein;

Noch was betrübt mag seyn.

Nur stille!

Nur stille! Sünde du!

Geh nach der Höllen zu!

Dein grauses Mord-Geprille

Wird nu von mir verlacht:

Nachdem ich auffgewacht.

Nur stille!

Nur stille! und bey seit!

Was nach der Wollust schreit!

Ich seh die Hüll und Fülle

By Jesu Füßen stehn /

Und dahin will ich gehn.

Nur stille!

Nur stille! Marter-Hauß!

Dein Foltern hat iht auß.

Dein Schrauben und Getrille

Wird gänglich hier verband!

Und untern Staub gesand.

Nur stille!

Nur stille! Mord-Besell!

Du hast hier keine Stell.

Beil ich mich ist verhülle
In Jesus Unschuld's Kleid/
So seh ich nichts als Freud.

Nur stille!

Nur stille Kinder Ihr!
Die Ihr mit Thränen mir/
Schon/ da die Lebens-Spille
Sich drehte mit Verdruß/
Gebracht den Abschieds-Kuß.

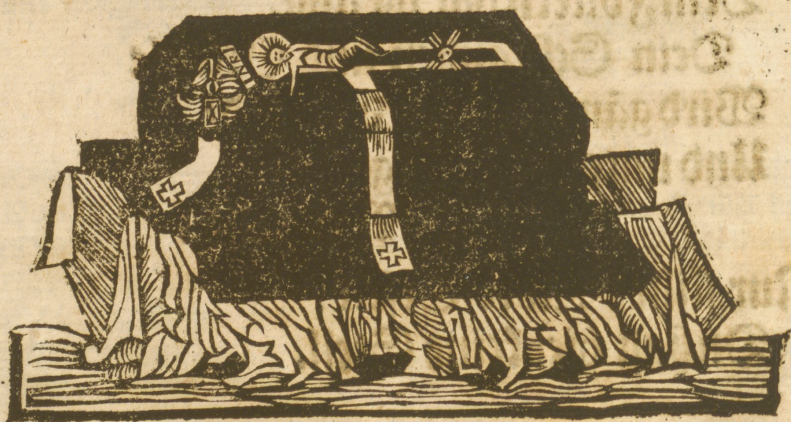
Nur stille!

Nur stille! die mein Riß
Besetzt in Kummernuß!
Die finstre Trauer-Hülle
Und was euch klagend macht/
Wird hier nur außgelacht.

Nur stille!

Nur stille! gute Nacht!
Ich bin zu Ruh gebracht.
Es war so Gottes Wille.
Drumb wünscht zu meiner Ruh/
Mir tausend Glücke zu!

Nur stille!



Das ist der Mensch.